

Handwritten: Mainz Allegorische Zeitung Blick in den Spiegel

21.08

Zum Tod des Schriftstellers Joachim Tettenborn

Von ~~Für Bernd Tettenborn?~~
Jens Frederiksen

INGELHEIM Immer umtriebiger, immer voller Ideen. Zuletzt hatte er für die Realisierung eines Theaterprojekts zum Thema Vormärz gekämpft. Das Stück dazu liegt fix und fertig vor, geschrieben vor zwei Jahren zur 175-Jahr-Feier des Hambacher Fests: „Freiheit, die ich meine“. Doch die Freiluftaufführung scheiterte an ein paar tausend Euro Zuschuss durch die öffentliche Hand. Es ließ ihn nicht ruhen – Eingaben an Ministerien, Werbung von Sponsoren beschäftigten ihn bis vor wenigen Wochen genauso wie weitere Schreibvorhaben. Ein Vierteljahr vor seinem 90. Geburtstag ist der Theaterautor und Romancier Joachim Tettenborn, der viele Jahre beim ZDF als Serien-Redakteur gearbeitet hatte und in Wackernheim wohnte, jetzt in Ingelheim gestorben.

Die ganze Welt war ihm Bühne. Shakespeares Weltformel – Tettenborn hatte sie für sein Leben und sein Werk gleichermaßen zur Maxime erhoben. Das ließ seine Lesungen und Vortragsabende zum puren Vergnügen werden, konnte zufällige Begegnungen mit ihm aber auch zur schweißtreibenden Angelegenheit machen. Und auch seine literarischen Arbeiten waren gekennzeichnet von diesem Zwiespalt: Die waren – ob Theaterstück, Roman oder Gedicht – handwerklich picobello gemacht, waren stets mit einem ausgeprägten Sinn für Effekt und Wirkung entworfen. Aber für das Atemholen nach der dramatischen Zuspitzung war da manchmal wenig Platz.

Tettenborn, 1918 in Thüringen geboren, kam schon in früher DDR-Zeit zum Theater, wurde Chefdramaturg in Erfurt, floh 1950 mit seiner Frau in den Westen, sorgte mit der Polit-Pa-

ra- rabel „Perspektiven“ 1951 für Aufsehen und wurde darauf für zehn Jahre von Boleslav Barlog als Dramaturg ans Berliner Schillertheater geholt. Ein Angebot, Redaktionsleiter Fernsehspiel beim ZDF zu werden, brachte ihn schließlich nach Mainz. Seit 1980 lebte er als freier Schriftsteller.

Der Roman „Die Anstalt bedauert“ von 1977, der das Spannungsfeld zwischen Fernsehen und Kritik ausleuchtet, war Tettenborns größter Erfolg. Manigfaltig waren aber insbesondere seine Bemühungen ums Theater. Den historischen Bilderbogen („Tilman Riemenschneider“, 1981; „Klaas Störtebeker“, 1998) hatte er dabei ebenso im Programm wie die Diktatorenparabel („Der Mann auf dem Sockel“, 1981 in Mainz uraufgeführt) und das tagesaktuelle Drogenstück.

Tettenborns Figuren wirken wie magisch angezogen vom großen Auftritt, von der symbolträchtigen Geste. Und für seine Prosa gilt das gleiche. Der aufsässige Künstler spielt Schach mit dem Herrscher; der verlassene Fastnachter blickt beim Abschminken ernüchtert in den Spiegel – Bilder dieser Art. Wer sie je kennengelernt hat, wird sie sorgsam in seiner Erinnerung bewahren.

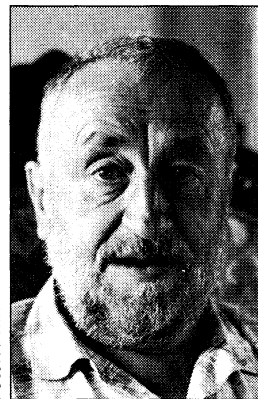


Foto: Archiv

Joachim Tettenborn